

# LEXIKON

## DER GEISTESWISSENSCHAFTEN

SACHBEGRIFFE — DISZIPLINEN — PERSONEN

HELMUT REINALTER • PETER J. BRENNER (HG.)

**böhlau**

Helmut Reinalter · Peter J. Brenner (Hg.)

# **Lexikon der Geisteswissenschaften**

Sachbegriffe – Disziplinen – Personen

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Gedruckt mit der Unterstützung durch:

**B.M.W.F<sup>a</sup>**

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung  
in Wien

AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL



PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur

Südtiroler Landesregierung, Kulturabteilung Bozen

Südtiroler Kulturinstitut Bozen

Stiftung Südtiroler Sparkasse Bozen



Amt der Tiroler Landesregierung



Universität Innsbruck

Österreichische Forschungsgemeinschaft

Wirtschaftskammer Österreich



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-205-78540-8

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2011 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien · Köln · Weimar  
<http://www.boehlau-verlag.com>

Umschlaggestaltung:

Michael Haderer

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Druck: Balto print, Vilnius

## Vorwort

Um die Jahrtausendwende haben sich durchgreifende Umbrüche in der europäischen Hochschullandschaft vollzogen. Wie am Ende die Gewinn- oder Verlustrechnung aussehen wird, ist noch nicht abzusehen. Dass aber im Zuge dieser Umbrüche die Geisteswissenschaften sich neu formieren müssen, liegt auf der Hand. In ihrem faktischen Bestand gefährdet sind sie sicher nicht, dass sie aber im Zuge ihrer Neuformierung in ihrer Substanz angegriffen werden könnten, ist nicht ganz auszuschließen. Der Bedarf nach geisteswissenschaftlicher Arbeit in der modernen Gesellschaft ist unabsehbar – ob man sie nun in ihrer Funktion als Orientierungs- oder Kompensationswissenschaften favorisiert, ihre pragmatischen Komponenten bei der Bildung des Einzelnen oder der Stiftung kultureller und damit sozialer Zusammenhänge würdigt, spielt dabei eine nur untergeordnete Rolle. Dass Geisteswissenschaften ihren festen Platz in der europäischen Kultur haben, ist jedenfalls im Kern bis heute unbestritten geblieben, und dass im Zuge rasanter Modernisierungs- und damit auch Zentrifugalisierungsprozesse in der modernen Gesellschaft ihr Gewicht eher zu- als abnehmen könnte, ist immerhin auch denkbar. Dass aber andererseits die Geisteswissenschaften wie alle anderen universitären Einrichtungen institutionell gefährdet sind, ist gewiss nicht zu bestreiten; die offensichtliche Tatsache, dass ihr Nutzen diffus und ihre ökonomischen Bedürfnisse vergleichsweise gering sind, macht sie anfällig für Begehrlichkeiten aller Art. Aber im Kern sind die Geisteswissenschaften gesund, gesünder wahrscheinlich als die Universitäten, in denen sie ihre geistige Heimat hatten.

Immer häufiger wird heute geklagt, dass die Geisteswissenschaften in der Gesellschaft nicht die entsprechende Beachtung finden, die sie eigentlich aufgrund ihrer Leistungen verdienen würden. Zweifelsohne haben sie ein Akzeptanzproblem und Schwierigkeiten in ihrer Präsentation nach außen. Sie leiden unter transitorischen Beeinträchtigungen, die z.T. von überholten Methoden, manchen Orientierungsfehlern bis zum Problem ihrer überspezialisierten Fehlinstitutionalisierung reichen. Geisteswissenschaften bewegen sich grundsätzlich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsanspruch und außerwissenschaftlicher Präention, denn sie wollen auch der Humanität, der Bildung, der Lebenspraxis und der Emanzipation in der Welt dienen. Die Auseinandersetzung mit den Geisteswissenschaften, Kulturwissenschaften und „Cultural Studies“ erfolgte bisher wesentlich im außeruniversitären Bereich, in letzter Zeit aber auch auf verschiedenen universitären Ebenen.

In der Öffentlichkeit wird sehr häufig der Standpunkt vertreten, auf den Luxus von wissenschaftlichen Disziplinen, die als „Orchideenfächer“ bezeichnet werden, zu

verzichten, weil sie keinen materiellen Gewinn und nur einen geringen Nutzen für die Gesellschaft bringen. Wie keine anderen Disziplinen sind sie heute herausgefordert, ihre gesellschaftliche Bedeutung zu begründen. Dabei können sie als „Ideenlaboratorium“ neue Denksysteme und -modelle und den schon längst fälligen interkulturellen Vergleich in Forschung und Lehre entwickeln. Wie bedeutsam zeitgenössische Denksysteme auch für lebensweltliche Anliegen sind, ist heute weitgehend unumstritten. Die Systeme des Denkens bilden gleichsam den Boden des Diskurses, den die Geisteswissenschaften fach- und fakultätsübergreifend zu führen haben. Die Geisteswissenschaften könnten als Kristallisationspunkt einer neuen Selbstverständigung der Wissenschaften über ihre Rolle in der modernen Welt dienen. Ihre aktuelle Bedeutung zur Orientierung in komplexen Gesellschaften, ihre Aufklärungs- und Bildungsfunktion sowie ihre ethischen Grundlagen zu verantwortungsvollem Handeln in der Gesellschaft sind heute nach wie vor ungebrochen.

Zweifelsohne zählt zu den wichtigen Aufgaben der Geisteswissenschaften, eine Theorie der Kultur zu entwickeln, die in Bündelung der verschiedenen methodischen Ansätze das „grundsätzlich Gemeinsame“ herausarbeitet und klärt. Vorarbeiten dazu kommen aus verschiedenen Disziplinen, es fehlt aber nach wie vor eine differenzierte und interdisziplinär angelegte Synthese. Verschulung und Marginalisierung der Geisteswissenschaften sind Tendenzen, die diese wichtige Aufgabenstellung behindern und daher zu beseitigen wären. Da die Wissenschaften insgesamt verstärkt zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen sollen, kommt hier den Geisteswissenschaften ein besonderer Stellenwert zu.

Grundsätzlich sind die Geisteswissenschaften grenzüberschreitend, transdisziplinär, integrativ und dialogisch ausgerichtet. Sie sind eigentlich „Reflexionswissenschaften“, und ihre Bedeutung liegt vor allem in der Theoriebildung über historisch-kulturelle Wirklichkeiten und in ihrer aufklärerisch-ideologiekritischen Funktion. Sie sind in ihrem Programm einer aufgeklärten reflexiven Moderne verpflichtet, auch gegen Argumente, die heute die Aufklärung und Moderne als angeblich gescheitertes Projekt grundsätzlich in Frage stellen.

Ein neuer Problemkomplex ist heute durch die Diskussion über Kulturwissenschaften entstanden. Es geht hier vor allem um die Frage, inwieweit sich die Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften verstehen können. Dazu zählt auch die schwierige Frage nach dem Verhältnis der Geisteswissenschaften zu den Naturwissenschaften. Zwar hat der Begriff „Kulturwissenschaften“ in letzter Zeit Konjunktur, andererseits ist das traditionelle Konzept der Geisteswissenschaften in Zeiten des raschen kulturellen Wandels und tief greifender globaler Veränderungen nicht mehr ganz überzeugend. Heute haben sich zwei Ansätze in den Kulturwissenschaften entwickelt: ein praktisch-orientierter und ein methodologisch-theoretischer, der von einem umfassenden Verständnis von Kultur ausgeht.

Schon seit einiger Zeit erfährt das Phänomen Kultur an den Universitäten einen erstaunlichen Aufschwung. In verschiedensten Disziplinen ist eine Rück- bzw. Neubesinnung zu beobachten. Die Gründe für diese Renaissance sind verschieden. Meist sind es theoretische, wissenschaftsinterne Ursachen, aber auch lebensweltliche Bezüge und praktisch-berufsorientierte Interessen. Auch mit der fortschreitenden Globalisierung der Wirtschaft läuft parallel dazu ein verstärktes Interesse an Kultur, weil diese sich zunehmend mit kulturellen Unterschieden und vermehrt mit interkulturellen Kommunikationsschwierigkeiten konfrontiert sieht. Das zunehmende Interesse an Kultur ist jedoch nicht nur auf den Bereich der Wirtschaft beschränkt. Ob diese Entwicklung das Entstehen von neuen Kulturtheorien tatsächlich beeinflussen kann, ist bisher ungewiss. Die „kulturwissenschaftliche Wende“ vollzieht sich nicht nur durch administrative Vorgaben und ökonomische Zwänge, sondern reagiert auch auf einen inneren Innovationsschub der Wissenschaften. In diesem Zusammenhang sollte man sich allerdings von den Kulturwissenschaften die verloren gegangene Einheit nicht erhoffen, zumal diese durch Anstöße von außen aufgebrochen wurde. Die dadurch gewachsene Internationalität ist nichts anderes als eine nachholende Normalisierung, die in den Naturwissenschaften schon längere Zeit als Standard gilt. Strukturell gibt es die Einheit durch den unausweichlichen Diskurscharakter der Kulturwissenschaften nicht mehr.

In der geisteswissenschaftlichen Forschung werden heute Kulturen v.a. als Sinnsysteme interpretiert, die für Identitätsideologien einer Gesellschaft einen wichtigen Wert darstellen. Die Kultur besitzt als sinngebendes Symbolsystem einer Gesellschaft große Relevanz im Zusammenhang mit dem Bemühen um das Verständnis lebensweltlicher Erfahrungen und ihrer Konfliktproblematik. Innergesellschaftlich könnte man die Kulturwissenschaften, wenn sie im Grundsatz über bestimmte Zielsetzungen einig sind, als „Vermittlungsinstanz“ zwischen Universität, Lebens- und Arbeitswelt und Politik verstehen. Es geht dabei nicht um eine Ansammlung von Kursbüchern oder Fahrplänen, die die Richtung bestimmen, sondern darum, mit Hilfe des großen Erfahrungsschatzes der Kulturwissenschaften und den daraus gewonnenen Einsichten in aktuelle Problemsituationen verlässliche Orientierungskonzepte und ethisch vertretbare Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Man kann von den Kulturwissenschaften allerdings nicht verlangen, verlorene durch neue Sinnsysteme zu ersetzen.

Viele neue Anregungen für die kulturwissenschaftliche Forschung kamen in den letzten Jahrzehnten von den „Cultural Studies“. Ihre Entstehungsgeschichte hängt eng mit den Gründern Richard Hoggart, Raymond Williams und Edward P. Thompson zusammen. Als Gruppe konzipierten sie auf der Basis eines praktisch-intervenierenden Denkens einen sozialen und politischen Reformansatz und schufen damit einen sozialen nach unten erweiterten Kulturbegriff. Später erfolgte unter Steward Hall eine Öffnung gegenüber strukturalistischen, poststrukturalistischen und marxis-

tischen Einflüssen. Gleichzeitig begannen sie sich neu auszurichten und zu formieren. Hervorgehoben wurde an diesem Prozess ihre thematische, methodische und interdisziplinäre Vielfalt. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung haben sich bei ihnen später Themen- und Interessenschwerpunkte herausgebildet, wie z.B. Probleme der Massenkultur und Kulturindustrie, Konsum- und Freizeitverhalten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Medien und medial vermittelte Kommunikationsformen, alltägliche Lebens- und Handlungszusammenhänge, Rassismus, Geschlecht, Ethnizität und Nationalismus als Instrumente der Identitätspolitik sozialer Gruppen, die Folgen der Globalisierung, Massenmigration und Postkolonialismus, Ambivalenzen der Modernisierung und Aufklärung, offene und z.T. versteckte Formen kultureller Hegemonie sowie Marginalisierung von Minoritäten und unterprivilegierten Gruppen, um hier exemplarisch nur einige Problemfelder aufzuzeigen.

Im Gegensatz dazu entwickelte sich der Diskurs der Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum anders, da sich diese ansatzweise von der Tradition der Geisteswissenschaften langsam zu lösen begannen. Von entscheidender Bedeutung war hier die Auseinandersetzung mit „den geschichtsphilosophischen und den sozial- oder bildungselitären Implikationen des Geistbegriffs als Integrationsinstrument eines heterogenen Spektrums von Disziplinen, die sich als Kulturwissenschaften nun neu zu definieren und zu positionieren versuchen“ (Friedrich Jaeger).

Die Diskussion in Deutschland über die Kulturwissenschaften reicht bis in das frühe 20. Jahrhundert zurück. Max Weber hat damals auf der Grundlage eines neukantianisch geprägten Kulturbegriffs die Kulturwissenschaften als Reaktion auf die Herausforderungen der Lebenspraxis gesehen und sie dementsprechend ausgerichtet. Ihm ging es vor allem um den Anschluss der Wissenschaften an die Probleme der Modernisierung und Gegenwart. Mit den Kulturwissenschaften scheint man, wie Argumente in der Literatur und die aktuelle Diskussion zeigen, leichter ein neues inhaltliches und interdisziplinäres Profil zu gewinnen, als mit den traditionellen Geisteswissenschaften. Trotz der Differenzen zwischen „Cultural Studies“ und Kulturwissenschaften gibt es auch Gemeinsamkeiten, wechselseitige Beeinflussungen und Rezeptionen. Dazu gehören die Interdisziplinarität, die zu den gemeinsamen Elementen der verschiedenen kulturwissenschaftlichen Richtungen zählt, der praktische Orientierungsanspruch und die Erweiterung des Kulturbegriffs.

Die kulturwissenschaftlichen Strömungen der Gegenwart verdeutlichen ein diffuses Feld von internationalen Entwicklungen und Milieus, Forschungsstrategien und Methodenkonzepten. Genau hier droht der Begriff „Kultur“ zu einem Allgemeinplatz zu degenerieren, der keine analytische Trennschärfe aufweist. Hinter dem Begriff „Kulturwissenschaften“ steht eigentlich keine neue wissenschaftliche Disziplin im Sinne einer Einheitswissenschaft, sondern ein Oberbegriff, der die traditionellen geisteswissenschaftlichen Fächer umfasst und sie zunehmend stärker interdisziplinär vernetzt.



Allgemein kann auf der Grundlage der vorläufigen Diskussionsergebnisse festgestellt werden, dass Kulturwissenschaften als eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskurszusammenhang, Möglichkeiten und Probleme einer kulturwissenschaftlichen Erneuerung der Geisteswissenschaften durch produktive Grenzüberschreitungen, Internationalität, Perspektivenvielfalt und Pluralisierung der kulturwissenschaftlichen Themenfelder verstanden werden können.

Die hier genannten Ziele, Inhalte und Aufgaben haben dazu geführt, dass an der Universität Innsbruck und an der noch zu gründenden Privatuniversität Hohe Warte in Wien in mehreren Diskussionen unter Leitung von Helmut Reinalter der Vorschlag erarbeitet wurde, ein Lexikon der Geisteswissenschaften als Forschungsprojekt zu planen. Helmut Reinalter ist es im Laufe weiterer Gespräche gelungen, den Kölner Germanisten Peter J. Brenner für dieses Forschungsvorhaben zu gewinnen. Dieses Lexikon ist zweifelsohne ein Desiderat der Forschung. Es gibt zwar Lexika und Handbücher für einzelne geisteswissenschaftliche Disziplinen, aber kein fachübergreifendes Nachschlagewerk, das die gesamten Geisteswissenschaften umfasst und interdisziplinär vernetzt. In diesem Lexikon werden alle wichtigen Begriffe (Sachworte) der Geisteswissenschaften, die einzelnen Disziplinen (in einem erweiterten Sinne) und die bedeutendsten Persönlichkeiten auf neuestem Forschungsstand behandelt. Die Beiträge, nach einem einheitlichen formalen Muster mit ausgewählten Literaturhinweisen wurden so gestaltet, dass die Überschaubarkeit und Benutzung für den Leser, die Leserin erleichtert wird. Ziel dieses Lexikons ist es, nicht nur in die Grundlagen und einzelnen Disziplinen der Geisteswissenschaften einzuführen und ihren Strukturwandel zu verdeutlichen, sondern auch ihre Relevanz für die gesamten Wissenschaften und die Gesellschaft aufzuzeigen. Methodisch ist dieses Projekt ideen- und kulturgeschichtlich angelegt, es berücksichtigt aber alle wichtigen methodischen Perspektiven der verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen und ist daher interdisziplinär ausgerichtet. Das Lexikon ist auch im Blick auf die heutige Gesamtlage der Geisteswissenschaften konzipiert. Es ist vor allem als lexikalische Bestandsaufnahme gedacht, in der das aktuelle Wissen über die Geisteswissenschaften in seiner ganzen Breite zuverlässig dargestellt wird. Zugleich aber soll den Autorinnen und Autoren die Möglichkeit gegeben werden, die Perspektiven anzudeuten und die Schwerpunkte herauszuarbeiten, denen die weitere Entwicklung der unter dem jeweiligen Lemma zusammengefassten Sachverhalte unterliegen werden. Die Aufsätze sind also sowohl lexikalisch wie essayistisch angelegt, weil sie dort, wo es sich anbietet, die Möglichkeiten nutzen, eigene Schwerpunkte zu setzen. Auch die Auswahl der Lemmata folgt diesem Prinzip. Dass ein Kernbestand an Begriffen in einem geisteswissenschaftlichen Lexikon unverzichtbar ist, versteht sich; aber darüber hinaus sollte die Möglichkeit genutzt werden, auch in der Stichwortauswahl eigene Akzente zu setzen. Dass die Geisteswissenschaften nicht in ihrer ganzen Breite erfasst wer-

den können, versteht sich von selbst, dass aber die ausgewählten Stichwörter exemplarischen Charakter haben, steht zu hoffen. In 244 Artikeln, verfasst von über 130 Autorinnen und Autoren, wird eine Zusammenschau der Theorien, Methoden und Disziplinen der Geisteswissenschaften versucht. In diesem Zusammenhang kann man durchaus von einem geisteswissenschaftlichen Großprojekt sprechen.

Aus verschiedensten Gründen hat sich dieses Lexikon wegen seiner Breite, den vielen Autorinnen und Autoren und der schwierigen redaktionellen Schlussarbeit zeitlich sehr verzögert, obwohl sich die beiden Herausgeber und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemüht haben, das Projekt nach acht Jahren zu einem guten Abschluss zu bringen. Dass es trotz widriger Umstände dennoch zu Ende geführt werden konnte, verdankt sich maßgeblich dem Engagement der Autorinnen und Autoren und vor allem den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Laufe der Jahre an diesem Lexikon redaktionell mitgewirkt haben. In Innsbruck waren dies Brigitte Abram, Doris Dialer, besonders aber Anna Pfeifer und Verena Finkenstedt, in Köln wurde die Endredaktion eines großen Teiles des Lexikons von Tom Denter durchgeführt, unterstützt von Sinje Lochstedt und Asja-Kristin Holdt. Zu danken ist auch Frau Eva Reinhold-Weisz vom Böhlau Verlag Wien. Finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Universität Innsbruck, der Privatuniversität Hohe Warte Wien, dem Privatinstitut für Ideengeschichte in Innsbruck, der Firma Swarovski Wattens, dem Verband Österreichischer Banken & Bankiers, der BTV und Hypobank Tirol, Billa/Rewe und der Brau AG sowie durch Mittel der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln und der Universität zu Köln. Ohne deren finanzielle Hilfe hätte dieses Großprojekt nicht durchgeführt werden können.

Innsbruck/Köln

Helmut Reinalter/Peter J. Brenner (Hg.)

# Benutzerhinweise

Dieses Lexikon umfasst in systematischer Darstellung wichtige Sachbegriffe, wissenschaftliche Disziplinen und bedeutende Persönlichkeiten der Geisteswissenschaften. Die einzelnen Artikel basieren auf dem Stand der neuesten Forschung.

In der Regel haben die Artikel folgende Struktur:

1. Zu den Sachbegriffen: philosophische, kulturwissenschaftliche und gegebenenfalls alltagssprachliche Verwendung der Begriffe und Verdeutlichung ihrer Bedeutung für die Geisteswissenschaften.
2. Kurze Darstellung der einzelnen Disziplinen der Geisteswissenschaften unter starker Berücksichtigung ihrer Theorien, Methoden, Aufgabenfelder und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und gesellschaftlichen Relevanz.
3. Biografien ausgewählter bedeutender geisteswissenschaftlicher Forscher und Lehrer nach dem Schema Leben, Werk und Wirkung.
4. Wörtliche Zitate im Text werden unmittelbar nach dem doppelten Anführungszeichen ausgewiesen, Hervorhebungen werden wie Buch- oder Aufsatztitel kursiv gesetzt. Die kompletten Literaturangaben finden sich im Literaturverzeichnis nach jedem Artikel.
5. Querverweise werden am Schluss jedes Artikels angegeben.
6. Die verwendeten Abkürzungen im Text finden sich in einem eigenen Verzeichnis.

## Abkürzungen im Text

allg.	allgemein
amerik.	amerikanisch
a.o. Professor	außerordentlicher Professor
brit.	britisch
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
dt.	deutsch
ebd.	ebenda
engl.	englisch

etc.	et cetera
europ.	europäisch
frz.	französisch
griech.	griechisch
Jh.	Jahrhundert
insbes.	insbesondere
ital.	italienisch
KrV	Kritik der reinen Vernunft
lat.	Lateinisch
n. Chr.	nach Christus
port.	portugiesisch
resp.	respektive
russ.	russisch
sog.	so genannt
s.o.	siehe oben
span.	spanisch
s.u.	siehe unten
u.a.	unter anderem
u.a.m.	und andere mehr
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

### Abkürzungen für die Literaturangaben

a.	am
aktual.	aktualisiert
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage(n)
Ausg.	Ausgabe
b.	bei
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	bearbeitet
Ca.	Kalifornien

d. Ä.	des Älteren, der Ältere
ders.	derselbe
diess.	dieselbe
Diss.	Dissertation
durchges.	durchgesehen
ebd.	ebenda
eingel.	eingeleitet
Einl.	Einleitung
erg.	ergänzt
erl.	erläutert
ern.	erneuert
ersch.	erscheint
erw.	erweitert
Frankfurt a. M.	Frankfurt am Main
Fs.	Festschrift
H.	Heft
Habil.	Habilitation
Hb.	Handbuch
Hg., hg. v.	Herausgeber, herausgegeben von
Jb.	Jahrbuch
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
krit.	kritisch
Mass.	Massachusetts
Ms.	Manuskript
Nachdr.	Nachdruck
Nachw.	Nachwort
Nr.	Nummer
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
Orig.	Original
Rez.	Rezension
S.	Seite
Sp.	Spalte
Stud.	Studien
Suppl.	Supplement
u.	und
überarb.	überarbeitet
übers.	übersetzt

unver.	unverändert
u.z.	und zwar
v.	von
verb.	verbessert
veröff.	veröffentlicht
vollst.	vollständig
Zs.	Zeitschrift

## Literaturangaben

Grundsätzlich folgen die Literaturangaben einer chronologischen Anordnung. Maßgeblich ist dabei nicht die verwandte bzw. zitierte Auflage, sondern das Jahr der Erstveröffentlichung bzw. das Entstehungsjahr des Textes.

In den biografischen Beiträgen ist zuerst die jeweilige Primärliteratur aufgeführt. Die Sekundärliteratur, die nach einem Absatz folgt, ist ebenfalls zuerst nach Erscheinungsjahr der jeweiligen Erstauflage geordnet.

## Verwendung der Anführungszeichen

Doppelte Anführungszeichen werden ausschließlich verwandt, um wörtliche Zitate zu kennzeichnen. Das gilt auch für einzelne Begriffe: z.B. Kant erklärt den „kategorischen Imperativ“ als „Faktum der Vernunft“.

Um Zeichenreferenz bzw. eine übertragene oder technische Bedeutung einzelner Begriffe zu markieren, finden einfache Anführungszeichen Verwendung: ‚Bank‘ bedeutet mal ‚Sitzgelegenheit‘, mal ‚Geldinstitut‘.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> . . . . .	<b>V</b>
<b>Benutzerhinweise</b> . . . . .	<b>XI</b>

## Sachbegriffe

### A

Analytik/Erklärung (Esther Ramharter) . . . . .	1
Annales-Schule (Helmut Reinalter) . . . . .	6
Antikenrezeption (Karlheinz Töchterle) . . . . .	9
Ästhetik/Ästhetizismus (Dieter Teichert) . . . . .	14
Aufklärung (Helmut Reinalter) . . . . .	21
Autor (Johann Holzner) . . . . .	28

### B

Begriff (Dietrich Busse) . . . . .	31
Begründung (Tom Denter) . . . . .	40
Bibliothek (Uwe Jochum) . . . . .	52
Bielefelder-Schule (Gunilla Budde) . . . . .	58
Bild (Jörg Trempler) . . . . .	66
Bildung (Jürgen Oelkers) . . . . .	72
Biografie (Helmut Scheuer) . . . . .	80
Buch (s. Medien/Medientheorien) . . . . .	86

### C

Cultural materialism (Wolfgang Müller-Funk) . . . . .	86
---	----

### D

Definition (Esther Ramharter) . . . . .	92
Dekonstruktion (Markus Wirtz) . . . . .	97
Dialektik (Klaus-Jürgen Grün) . . . . .	104
Dialog (Rainer Born) . . . . .	107
Dienstleistungsgesellschaft (s. Gesellschaft/Gesellschaftstheorien) . . . . .	111
Diskurs/Diskurstheorien (Tom Denter/Jens Dreisbach) . . . . .	111

**E**

Empirie/Erfahrung (Jürgen Mittelstraß) . . . . .	119
Enzyklopädie (Jürgen Mittelstraß) . . . . .	122
Episteme (Martin J. Jandl/Friedrich G. Wallner/Elsbeth Wallnöfer) . . . . .	125
Epochen/Periodisierung (Michael Spang) . . . . .	129
Erkenntnis/Erkenntnistheorien (Thorsten Sander) . . . . .	137
Erkenntnisinteresse (Wolfgang Jordan) . . . . .	141
Erlebnisgesellschaft (s. Gesellschaft/Gesellschaftstheorien) . . . . .	147
Erzähltheorie (Daniel Fulda) . . . . .	147
Erzählung (Daniel Fulda) . . . . .	153
Essay (Michael Klein) . . . . .	160
Ethik (Helmut Reinalter) . . . . .	167
Ethnozentrismus (Ralf Elm) . . . . .	171

**F**

Falsifikation (Esther Ramharter) . . . . .	173
Feminismus/Frauenforschung/Gender Studies (Wara Wende) . . . . .	175
Fernsehen (s. Medien/Medientheorien) . . . . .	181
Fiktion (Daniel Fulda) . . . . .	181
Form/Formalismus (Manuel Bremer) . . . . .	189
Fortschritt (Friedrich Rapp) . . . . .	194
Frankfurter Schule/Kritische Theorie (Klaus-Jürgen Grün) . . . . .	202
Freiheit (Tom Denter) . . . . .	207
Freizeit (Karlheinz Wöhler) . . . . .	220
Funktion/Funktionalismus (Michael Schmid) . . . . .	225

**G**

Gedächtnis/Erinnerung (Jan Assmann) . . . . .	233
Gegenaufklärung (Wolfgang Albrecht) . . . . .	238
Geist (Helmut Reinalter) . . . . .	245
Geisteswissenschaften (Dieter Teichert) . . . . .	250
Geschichte der Geisteswissenschaften (Peter J. Brenner) . . . . .	258
Gesellschaft/Gesellschaftstheorien (Joachim Renn) . . . . .	268
– Dienstleistungsgesellschaft (Karlheinz Wöhler) . . . . .	279
– Erlebnisgesellschaft (Gerhard Schulze) . . . . .	285
– Risikogesellschaft (Sabine Haring) . . . . .	292
– Wissensgesellschaft (Jan Weyand) . . . . .	300



**H**

Handlung/Handlungstheorien (Ota Weinberger) . . . . .	309
Hermeneutik/Interpretation/Verstehen (Peter J. Brenner) . . . . .	314
Historicism, New (Jörg Löffler) . . . . .	323
Historismus (Daniel Fulda/Friedrich Jaeger) . . . . .	328
Humanismus (Wolfgang Jordan) . . . . .	336
Hybridität (Christine Engel) . . . . .	341

**I**

Idealismus (Michael Jeske/Alfred Schmidt) . . . . .	346
Identität (Eva Binder) . . . . .	354
Ideologie/Ideologiekritik (Helmut Reinalter) . . . . .	360
Innovation (Peter J. Brenner) . . . . .	364
Interdisziplinarität (Helmut Reinalter) . . . . .	368
Interkulturalität (Eike Bohlken/Ralf Elm) . . . . .	372
Ironie (Wara Wende) . . . . .	383

**K**

Kausalität (Tom Denter) . . . . .	385
Klassik/Klassizismus (Bernadette Collenberg) . . . . .	397
Kognition/Kognitionstheorien (Manuel Bremer) . . . . .	405
Kommunikation/Kommunikationstheorien (Theo Hug) . . . . .	413
Konstruktivismus (Katrin Keller/Martin Zierold) . . . . .	421
Kultur/Kulturtheorien (Roy Sommer) . . . . .	427
Kulturkritik (Ralf Konersmann) . . . . .	431
Kulturphilosophie (Ralf Konersmann) . . . . .	436
Kunst/Kunsttheorien (Oskar Bätschmann) . . . . .	441

**L**

Leben/Lebenskunst (Wilhelm Schmid) . . . . .	449
Lebenswelt (Erwin Hufnagel) . . . . .	457
Leser/Lesen (Hans Erich Bödeker) . . . . .	467
Linguistic turn (Christine Engel) . . . . .	472
Literatur/Literaturtheorien (Peter J. Brenner) . . . . .	479
Literaturkritik (Thomas Anz) . . . . .	491
Logik (Manuel Bremer) . . . . .	497

**M**

Materialismus (Alfred Schmidt) . . . . .	505
--	-----

Medien/Medientheorien (Werner Faulstich) . . . . .	512
– Buch (Werner Faulstich) . . . . .	520
– Fernsehen (Werner Faulstich) . . . . .	525
– Theater (Werner Faulstich) . . . . .	532
– World Wide Web (Werner Faulstich) . . . . .	539
Metapher (Peter J. Brenner) . . . . .	545
Methode/Methodologie (Peter Kügler) . . . . .	549
Mimesis (Wolfgang Palaver) . . . . .	557
Moderne (Ralf Schnell) . . . . .	561
Mythos (Christoph Jamme) . . . . .	571
 <b>N</b>	
Netz/Vernetzung (Christian Berg) . . . . .	579
Nihilismus (Wolfgang Jordan) . . . . .	585
Norm (Nicola Erny) . . . . .	593
 <b>O</b>	
Objektivität (Christoph Cornelißen) . . . . .	595
 <b>P</b>	
Paradigma/Paradigmenwechsel (Paul Hoyningen-Huene) . . . . .	602
Parodie (Wara Wende) . . . . .	609
Phänomenologie (Erwin Hufnagel) . . . . .	615
Positivismus (Bernulf Kanitscheider) . . . . .	625
Postmoderne (Jens Dreisbach) . . . . .	631
Poststrukturalismus (Roland Benedikter) . . . . .	639
Pragmatismus (Esther Ramharter) . . . . .	645
Praxis (Erwin Hufnagel) . . . . .	651
Psychoanalyse (Josef Christian Aigner) . . . . .	659
 <b>R</b>	
Rationalismus (Kurt Salamun) . . . . .	669
Realismus (Thorsten Sander) . . . . .	677
Relativismus (Martin J. Jandl/Friedrich G. Wallner) . . . . .	681
Religion (Jozef Niewiadomski) . . . . .	688
Rezeption/Rezeptionsforschung (Stefanie Arend) . . . . .	697
Rhetorik (Franz Günter Sieveke) . . . . .	705
Risikogesellschaft (s. Gesellschaft/Gesellschaftstheorien) . . . . .	715

**S**

Schule (Erwin Hufnagel) . . . . .	715
Semantik (Dietrich Busse) . . . . .	725
Semiotik (Josef Wallmannsberger) . . . . .	735
Sinn (Peter J. Brenner) . . . . .	739
Sprache/Sprachtheorien (Hans Kraml/Peter J. Brenner) . . . . .	744
Sprechakttheorie (Hans Kraml/Tom Denter) . . . . .	752
Struktur/Strukturalismus (Eric Achermann) . . . . .	759
Subjekt (Roland Benedikter) . . . . .	767
Symbol (Reinhard Margreiter) . . . . .	772
Symbolik (Klaus-Jürgen Grün) . . . . .	779
System/Systemtheorien (Dirk Baecker) . . . . .	781

**T**

Theater (s. Medien/Medientheorien) . . . . .	785
Theorie (Jürgen Mittelstraß) . . . . .	785
Tradition/Traditionalismus (Ulrich Lölke) . . . . .	787
Typologie/Typenbildung (Hermann Denz) . . . . .	797

**U**

Universität (Peter J. Brenner) . . . . .	802
Utopie (Richard Saage/Andreas Heyer) . . . . .	811

**V**

Verifikation (Esther Ramharter) . . . . .	820
Vernunft/Vernunftkritik (Helmut Reinalter) . . . . .	824

**W**

Wahrheit (Thorsten Sander) . . . . .	831
Weltanschauung (Michael Fischer/Günther Kreuzbauer) . . . . .	835
Weltethos (Helmut Reinalter) . . . . .	841
Wert (Erwin Hufnagel) . . . . .	843
Wissengesellschaft (s. Gesellschaft/Gesellschaftstheorien) . . . . .	853
Wissen/Wissenschaft (Peter J. Brenner) . . . . .	853
World Wide Web (s. Medien/Medientheorien) . . . . .	864

**Z**

Zensur (Bodo Plachta) . . . . .	864
---------------------------------	-----

**Disziplinen****A**

Alltagsgeschichte (Carola Lipp) . . . . .	871
Alte Geschichte (Justus Cobet) . . . . .	877
Amerikanistik (Arno Heller) . . . . .	883
Anglistik (Josef Wallmannsberger) . . . . .	889
Anthropologie (Gert Dressel) . . . . .	893

**B**

Byzantinistik (Johannes Koder) . . . . .	900
--	-----

**E**

Editionswissenschaft (Bodo Plachta) . . . . .	903
Erziehungswissenschaften (Jürgen Oelkers) . . . . .	911
Ethnologie (Heike Drotbohm) . . . . .	919

**G**

Germanistik (Peter J. Brenner) . . . . .	929
Geschichtswissenschaft (Helmut Reinalter) . . . . .	939
Gesellschaftsgeschichte (Manfred Hettling) . . . . .	945

**I**

Ideengeschichte (Helmut Reinalter) . . . . .	951
--	-----

**K**

Klassische Archäologie (Marion Meyer) . . . . .	955
Kommunikationswissenschaft (Friedrich Krotz) . . . . .	963
Komparatistik (Sebastian Wogenstein) . . . . .	696
Kriegs- und Militärgeschichte (Daniel Hohrath) . . . . .	977
Kulturgeschichte (Helmut Reinalter) . . . . .	983
Kulturwissenschaften (Wolfgang Müller-Funk) . . . . .	986
Kunstgeschichte (Horst Bredekamp) . . . . .	992

**L**

Literaturwissenschaft (Bettina Gruber) . . . . .	998
--	-----

**M**

Mentalitätengeschichte (Helmut Reinalter) . . . . .	1006
---	------

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie (Konrad Spindler) . . . . .	1008
Musikwissenschaft (Monika Fink) . . . . .	1014
<b>N</b>	
Neogräzistik (Maria Stassinopoulou) . . . . .	1017
<b>O</b>	
Orientalistik (Gebhard J. Selz) . . . . .	1020
<b>P</b>	
Philologie (Karlheinz Töchterle) . . . . .	1031
Philosophie (Jürgen Mittelstraß) . . . . .	1039
<b>R</b>	
Romanistik (Birgit Wagner) . . . . .	1043
Russistik (Wolfgang Eismann) . . . . .	1047
<b>S</b>	
Slawistik (Ingeborg Ohnheiser) . . . . .	1052
Sozialgeschichte (Helmut Reinalter) . . . . .	1063
Sportwissenschaft (Jürgen Funke-Wieneke) . . . . .	1067
Sprachwissenschaft (Dietrich Busse) . . . . .	1071
<b>T</b>	
Theaterwissenschaft (Monika Meister/Klemens Gruber) . . . . .	1081
Tourismuswissenschaft (Karlheinz Wöhler) . . . . .	1088
Translationswissenschaft (Peter Sandrini) . . . . .	1095
<b>U</b>	
Ur- und Frühgeschichte (Konrad Spindler) . . . . .	1101
<b>V</b>	
Volkskunde/Europäische Ethnologie (Konrad Köstlin) . . . . .	1111
<b>W</b>	
Wirtschaftsgeschichte (Franz Mathis) . . . . .	1119
<b>Z</b>	
Zeitgeschichte (Michael Gehler) . . . . .	1127

**Persönlichkeiten****A**

Adorno, Theodor Wiesengrund (Helmut Reinalter) . . . . .	1135
Althusser, Louis (Roland Benedikter) . . . . .	1139
Arendt, Hannah (Anton Pelinka) . . . . .	1143

**B**

Barthes, Roland (Dieter Teichert) . . . . .	1145
Benjamin, Walter (Wolfgang Palaver) . . . . .	1147
Berlin, Isaiah (Franz Leander Fillafer) . . . . .	1150
Bloch, Ernst (Helmut Reinalter) . . . . .	1154
Blumenberg, Hans (Franz Josef Wetz) . . . . .	1157
Bourdieu, Pierre (Tom Denter) . . . . .	1159
Burckhardt, Jacob (Helmut Reinalter) . . . . .	1163

**C**

Cassirer, Ernst (Reinhard Margreiter) . . . . .	1166
Chladenius, Johann Martin (Erwin Hufnagel) . . . . .	1169
Croce, Benedetto (Sebastian Wogenstein) . . . . .	1171

**D**

Danto, Arthur C. (Andreas Oberprantacher) . . . . .	1174
Deleuze, Gilles (Emiliano Acosta) . . . . .	1177
Derrida, Jacques (Helmut Reinalter) . . . . .	1181
Dewey, John (Peter Kampits) . . . . .	1185
Dilthey, Wilhelm (Helmut Reinalter) . . . . .	1187
Droysen, Johann (Daniel Fulda) . . . . .	1194

**E**

Elias, Norbert (Bettina Gruber) . . . . .	1197
---	------

**F**

Foucault, Michel (Helmut Reinalter) . . . . .	1200
Freud, Sigmund (Josef Christian Aigner) . . . . .	1203

**G**

Gadamer, Hans-Georg (Peter J. Brenner) . . . . .	1207
Geertz, Clifford (Gernot Saalman) . . . . .	1209

Gehlen, Arnold (Jens Dreisbach) . . . . .	1211
Girard, René (Wolfgang Palaver) . . . . .	1214
Gombrich, Ernst Hans Josef (Sybille-Karin Moser) . . . . .	1216
Greenblatt, Stephen (Sebastian Wogenstein) . . . . .	1222

**H**

Habermas, Jürgen (Helmut Reinalter) . . . . .	1225
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (Hans-Martin Gerlach) . . . . .	1229
Heidegger, Martin (Jörg Appelhans) . . . . .	1231
Herder, Johann Gottfried von (Peter Volk) . . . . .	1235
Huizinga, Johan (Helmut Reinalter) . . . . .	1239
Husserl, Edmund (Erwin Hufnagel) . . . . .	1241

**I**

Iser, Wolfgang (Josef Wallmannsberger) . . . . .	1244
--	------

**J**

Jauß, Hans Robert (Renate Giacomuzzi-Putz) . . . . .	1246
--	------

**K**

Kant, Immanuel (Otfried Höffe) . . . . .	1249
Kittler, Friedrich (Josef Wallmannsberger) . . . . .	1254
Kristeva, Julia (Fridrun Rinner) . . . . .	1256
Kuhn, Thomas Samuel (Rainer Born) . . . . .	1259

**L**

Lacan, Jacques-Marie Emile (Andreas Kriwak) . . . . .	1264
Leibniz, Gottfried Wilhelm (Klaus E. Kaehler) . . . . .	1267
Levinas, Emmanuel (Andreas Oberprantacher) . . . . .	1270
Lévi-Strauss, Claude (Kurt Weinke) . . . . .	1274
Lübbe, Hermann (Franz Josef Wetz) . . . . .	1276
Luhmann, Niklas (Michael Schmid) . . . . .	1279
Lukács, Georg (Peter Kampits) . . . . .	1282
Lyotard, Jean-Francois (Roland Benedikter) . . . . .	1284

**M**

Marquard, Odo (Franz Josef Wetz) . . . . .	1288
Mittelstraß, Jürgen (Gottfried Gabriel) . . . . .	1291
Mommsen, Theodor (Helmut Reinalter) . . . . .	1292

**N**

Nietzsche, Friedrich (Erwin Hufnagel) . . . . . 1294

**O**

Ortega y Gasset, José (Kurt Weinke) . . . . . 1297

**P**

Popper, Karl (Helmut Reinalter) . . . . . 1301

**R**

Ranke, Leopold (Helmut Reinalter) . . . . . 1305

Rawls, John (Otfried Höffe) . . . . . 1308

Rickert, Heinrich (Andreas Kriwak) . . . . . 1310

Rorty, Richard McKay (Kurt Weinke) . . . . . 1313

**S**

Sartre, Jean-Paul (Peter Kampits) . . . . . 1316

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (Erwin Hufnagel) . . . . . 1319

Sedlmayr, Hans (Werner Hofmann) . . . . . 1321

Simmel, Georg (Helmut Staubmann) . . . . . 1324

Steiner, George (Roland Benedikter) . . . . . 1327

**V**

Virilio, Paul (Roland Benedikter) . . . . . 1330

**W**

Warburg, Aby (Charlotte Schoell-Glass) . . . . . 1334

Weber, Max (Helmut Reinalter) . . . . . 1336

Wellek, René (Kurt Weinke) . . . . . 1341

White, Hayden V. (Daniel Fulda) . . . . . 1342

Windelband, Wilhelm (Andreas Oberprantacher) . . . . . 1345

Wittgenstein, Ludwig (Peter Kampits) . . . . . 1347

Wölfflin, Heinrich (Charlotte Schoell-Glass) . . . . . 1350

**Personenregister** . . . . . 1353

**Sachregister** . . . . . 1380

**AutorInnenverzeichnis** . . . . . 1398



# Disziplinen

## Alltagsgeschichte

Die Hinwendung zum Alltag und seinen Erfahrungs- und Wahrnehmungsformen ist ein Phänomen, das allen Geistes- und Sozialwissenschaften gemeinsam ist. Entscheidend für diese epistemologische Wende waren vier Entwicklungen, die sich unterschiedlich auf die Geschichtsforschung ausgewirkt haben, die aber insgesamt die Entstehung der Alltagsgeschichte beeinflusst haben. Ihren Ausgangspunkt nahm die Alltags- oder Alltagskulturforchung in den 1970er-Jahren von der neomarxistischen Kritik an Massenindustrie und Konsumgesellschaft, die den Alltag als Ort der Entfremdung und des Warenfetischismus betrachtete (H. Lefebvre). Diese Kritik an der Gegenwartsgesellschaft und ihren Werten ging indirekt auch in die Alltagsgeschichte ein und prägte insbes. den Kontext ihrer Rezeption.

### Theoretischer Hintergrund der Alltagsgeschichtsforschung

Betrachtet man aber Wissenschaftstraditionen, dann steht die Herausbildung der dt. Alltagsgeschichte im engen Zusammenhang mit Entwicklungen in der engl. und frz. Geschichtsforschung. Eine Rolle spielte hier erstens die Rezeption der anthropologisch orientierten Ansätze der engl. *People's History*, die besonders im Kontext der Arbeitergeschichte neue Zugänge und ein neues Verständnis von Klassen und Klassenverhalten mit sich brachte; Modell bildend für eine ganze Generation von Arbeiterkulturforschern war hier u.a. E. P. Thompsons *The Making of the English Working Class* (1963). Die Formel, dass „class a whole way of living“ darstellte, beinhaltete die Aufforderung, das ganze Leben und nicht nur die politischen Manifestationen der Arbeiterbewegung zu erforschen. Lebensweise war eine Begriffsbildung, die sowohl auf die sozioökonomischen Bedingungen von Existenzformen als auch auf Alltagshandeln abhob. z.T. wurde der Begriff auch in der Kombination ‚Kultur und Lebensweise‘ verwendet, wie von J. Kuczynski in seiner inhaltlich allerdings konventionellen marxistischen Darstellung der *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes* (1980).

Für die Entwicklung der Alltagsgeschichtsforschung bedeutsam waren zum Zweiten die Arbeiten der frz. und ital. Mentalitätshistoriker, deren Studien über die Denkmuster mittelalterlicher Häretiker in *Montaillou* (E. LeRoy Ladurie, 1983) oder über die *Lebenswelt eines Müllers um 1600* (C. Ginzburg, 1980) einen Zugang zur Geschichte über die Wahrnehmung und die Denkwelt historischer Menschen eröffneten. Auf den Einzelnen wie auch auf allg. kulturelles Verhalten von Gruppen zielte auch die in der engl. und frz. Forschung verwendete Methode der Demografie, die es erlaubte, qualitativ wie quantitativ die Prozesse des alltäglichen Lebens, Geburt, Kind-

heit, Familie oder Tod, präziser zu fassen. Die spezielle Verbindung von Ethnografie und Geschichte, die die Gruppe um die Zeitschrift *Annales Économie, Société, Civilisations* auszeichnete, trug mit dazu bei, auch in der dt. Forschung mikrohistorische Perspektiven zu etablieren. Auch die im Kontext der Alltagsforschung entstehende Gemeindeforschung geht sowohl auf frz. wie auch engl. Traditionen der anthropologischen Lokalstudien zurück, wobei v.a. das Beispiel der frz. ‚Histoire totale‘, der Darstellung einer geschlossenen Lebenswelt und ihres Sinnhorizonts in der Alltagsgeschichte, Schule machte.

Eine dritte und zentrale theoretische Entwicklungslinie der Alltagsforschung ist mit der Theorie des sozialen Konstruktivismus verbunden, die v.a. über die Arbeiten von A. Schütz bzw. dessen Schüler J. Berger und Th. Luckmann in die dt. Diskussion eingebracht oder besser reimportiert wurde, denn die schützschen Theoreme bauen im Wesentlichen auf einer philosophischen Phänomenologie auf, die bereits von E. Husserl entwickelt worden war. Bei Husserl stellte Lebenswelt das Selbstverständliche, die unhinterfragte alltägliche Wirklichkeit dar, in die der Mensch hineingeboren wurde, und die sich nur denkend, handelnd und in der Kommunikation mit anderen Menschen erschließen ließ. Nur aus der „Seinsgestaltung“ (Husserl) konnte der Mensch „Seinsgewissheit“ erlangen. Alltagsdenken und -handeln beinhaltete routinisierte und pragmatisierte Formen der Kommunikation und gemeinsam geteilte Grundannahmen über kulturelle Regeln. Die „Erzeugung von Wirklichkeit“ durch Alltagshandeln ist deshalb ein zentrales Element der von Schütz untersuchten *Strukturen der Lebenswelt* (1979). Die Idee der intersubjektiven Konstitution von Wirklichkeit verband die Sozialkonstruktivisten mit der aus dem symbolischen Interaktionismus (G. H. Mead) stammenden Idee des Handlungsentwurfs und der Verhaltenserwartung. Diese Konzepte, die in Deutschland teilweise über J. Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* (1981) rezipiert wurden, führten auch in der Geschichtsforschung zu einer verstärkten Hinwendung zur gesellschaftlichen Erfahrung und zu den Sinnentwürfen der handelnden Individuen.

In der Konsequenz beförderte diese theoretische Entwicklung schließlich eine ‚Ethnologisierung‘ der historischen Forschung und in deren Gefolge eine Hinwendung zu Kulturtheorien. Zentrales Ziel der Alltagsforschung war, Lebenserfahrung und alltägliche Praxis historischer Individuen und Gruppen zu untersuchen und deren Binnensicht zu rekonstruieren. Mit diesem interpretativen Zugang zur historischen Lebenswelt näherte sich Alltagsforschung stark der ethnografischen Forschung (H. Medick) mit ihrer emischen Perspektive an. Historisches Verstehen wurde wie in der Ethnografie als Fremdverstehen aufgefasst, und die Distanz zwischen historischem und gegenwärtigem Alltag betont. Zur Standardformel der Alltagsforschung gerann der bei dem US-amerik. Ethnologen C. Geertz entlehnte Begriff der „dichten Beschreibung“, in dem Kultur als Bedeutungsgewebe, als Text verstanden wurde, den es

zu decodieren galt. Diese radikale Wende hin zu kulturellen Deutungsmustern bzw. zur Analyse von Sprache und Symbolen beinhaltete eine doppelte Absage, einmal an eine Politikgeschichte, die sich nur mit Haupt- und Staatsaktionen beschäftigte, zum anderen distanzierte sich die Alltagsforschung mit ihrem interpretativen Zugang von der aggregierten Statistik der Sozialgeschichte und ihren nivellierenden zentristischen Theorien, die Geschichte nur als linearen Prozess der Modernisierung sahen und sich v.a. auf übergreifende Prozesse und Strukturen als *Movens* der Geschichte konzentrierten. Im Kontrast dazu bemühten sich die Alltagshistoriker, die Menschen in der Menge zu identifizieren und die Besonderheit ihrer Erfahrung sichtbar zu machen, ihre Handlungsformen und -potenziale herauszuarbeiten. Entgegen der immer wieder vorgebrachten Vorwürfe, verfolgte die Alltagsgeschichte keineswegs eine Opfergeschichte, sondern ging analog zur Alltagstheorie vom Menschen als kompetentem Akteur und Gestalter seiner Lebenswelt aus. Wenn Kritik angebracht ist, dann eher am euphemistischen Handlungsbegriff der Alltagshistoriker, die teilweise die Zwänge in der Logik des Alltagshandelns unterschätzten.

#### Methodische Innovationen

Mit der Alltagsgeschichte hielt ein subjekt- und akteurszentrierter Ansatz Einzug in die Geschichtsforschung, der v.a. in der zeitgeschichtlichen Forschung eine eminente Bedeutung bekam. In der Erforschung des Nationalsozialismus erschloss der alltagstheoretische Zugang gegenüber dem struktur- und sozialpolitischen Interpretament ganz andere und neue Analyseebenen, indem nach der individuellen Systemerfahrung der Menschen im Nationalsozialismus, nach der ideologischen Durchdringung des Alltags einzelner Gruppen oder Milieus gefragt und Wahrnehmungen und Deutungen des Nationalsozialismus, wie auch retrospektive Legitimationsstrategien untersucht wurden. Ähnlich fruchtbar war die Alltagsforschung für das Feld der Arbeitergeschichte, die durch den personenzentrierten Zugang letztlich aus ihrem lange vorherrschenden klassentheoretischen und organisationshistorischen Korsett befreit wurde; damit erst wurde die Vielfalt, wurden die Brechungen der Arbeiterkultur wie auch die Auflösung der verschiedenen Arbeitermilieus überhaupt sichtbar.

Obwohl die qualitativen Methoden dominierten, war die Alltagsgeschichte vielfältiger als ihr Ruf. Neben der archivarischen Erschließung von Ego-Dokumenten erwiesen sich v.a. Gerichtsakten und die reich fließenden Verwaltungsquellen (Rechnungen, Protokolle) als besonders ergiebig für Alltagskonstellationen. Ergänzt wurden diese Zugänge durch die Auswertung von seriellen Quellen wie Inventaren oder Kirchenbüchern, die, quantitativ aufgearbeitet, einen spezifischen Zugang zur Lebensgestaltung der Menschen boten, indem sie erlaubten, individuelle und kollektive Schicksale in Form von Gruppenbiografien nachzuzeichnen oder mit Hilfe demografischer Auswertungen das unsichtbare generative und sexuelle Leben der Menschen aufzudecken.

Eine zweite wichtige methodologische Entwicklung stellt die sog. Oral History dar, mit der die Alltagsgeschichte versuchte, sich von der institutionellen Quellenüberlieferung zu lösen und sich mit der Erzählung von Zeitzeugen neue, lebendige Quellen zu erschließen. In den Blick gerieten mit der neuen Methode zugleich das Problem und der komplexe Prozess von Erinnern und Vergessen, von kultureller Tradierung und Mustern des historischen Erzählens. Dem großen Boom an Oral History Studien in den 1980er-Jahren folgte deshalb in den 1990ern eine gewisse Ernüchterung angesichts des Problems, dass die Erinnerung der Menschen ihren eigenen kulturellen Gesetzen folgt und nicht immer kompatibel ist mit den in Quellen dokumentierten historischen Abläufen. Die Konsequenz dieser Forschungserfahrungen war, dass sich mündliche Befragung auf die durch diese Technik erschließbare Wirklichkeit, nämlich die von den Menschen erfahrene und erlebte Wirklichkeit beschränkte. Dies bedeutete, dass sich Oral History schwerpunktmäßig immer mehr auf biografische Forschung begrenzte, die sich inzwischen zu einem eigenen Forschungsfeld mit höchst differenzierter Methodologie entwickelt hat.

#### Themenfelder der Alltagsgeschichte

Im Unterschied zur Sozialgeschichte und ihrem makrosozialen Zugriff interessierte sich die Alltagsgeschichte für Dinge, die in der Relevanzhierarchie der Geschichtsforschung bisher nicht präsent waren oder einer antiquarisch ausgerichteten musealen Kulturgeschichte zugeschrieben wurden. Mit Themen wie Wohnen, Essen, Trinken oder Kleidung erschloss die Alltagsgeschichte Forschungsfelder, die bisher dahin der Sachkulturforschung in Fächern wie der Volkskunde, Kulturanthropologie oder Europ. Ethnologie vorbehalten waren. In der Alltagsgeschichte entstand ein ganzer Kanon von Fragestellungen, die sowohl die unmittelbare physische Existenz des Menschen, Körpergeschichte, Sexualität, Gesundheit etc. betrafen, Formen des Zusammenlebens (Ehe, Familie) oder Einstellungen und Werte (Liebe, Frömmigkeit, Fleiß), als auch die menschlichen Lebensbedingungen und vielfältige Formen gesellschaftlicher und politischer Praxis untersuchten. Im Fokus standen die alltägliche Einbettung von politischem Handeln und die soziale Logik mikropolitischen Verhaltens, z.B. im Betrieb, in der Familie oder in den Formen des Protests. Entgegen der oft behaupteten Entpolitisierung repräsentierte die Alltagsgeschichte eine politische Historiografie, die Geschichte ‚von unten‘ aus der Perspektive der „kleinen Leute“ oder der Unterdrückten darstellen wollte. Alltagsgeschichtsforschung sollte die ‚Kommandohöhen‘ verlassen, sich mit dem „Eigensinn“ (A. Lüdtke) der Handelnden befassen, die Formen der Aneignung von Herrschaft und die Erzeugung von Widerstand im Alltag untersuchen.

In der Retrospektive aus der Sicht neuer methodischer Ansätze wird Alltagsgeschichte gerne als Fehlentwicklung oder Misserfolg dargestellt. Praktisch war das Gegenteil der Fall. Die Alltagsgeschichte hat v.a. in den 1980er- und anfangs der

1990er-Jahre eher unter ihrem Erfolg und der Massenhaftigkeit von Alltagsstudien auf dem Buchmarkt gelitten. Die Alltagsnähe der Fragestellungen und ihre enorme Bandbreite erklären einen Teil ihres Publikumserfolgs. Alltagsgeschichte war nicht nur eine Geschichte für Spezialisten, sondern ging – nicht zuletzt wegen der akademischen Abwehrhaltung, der sie begegnete – in eine Art alternative Geschichtsbewegung ein, deren Vorbilder die engl. *People's History* und die skandinavische „Grabe wo du stehst“-Bewegung waren. Anfang der 1980er-Jahren entstanden in vielen dt. Universitätsstädten sog. Geschichtswerkstätten, in denen sich professionelle Historiker mit engagierten Laien und Museumsleuten zusammenschlossen mit der Absicht, die unmittelbare regionale Nahwelt historisch zu erschließen und Geschichte durch den Einsatz von Medien wie Ausstellungen, populäre Publikationen oder CDs einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Gerade der Fokus auf das Partikuläre, das Lokale und Regionale erwies sich hier als attraktiv.

Konflikte, paradigmatische Verengungen und Neuentwicklungen

Die Suche nach neuen Darstellungsformen mündete so auch in die Wiederbelebung traditionaler Formen der historischen Narration, was der Alltagsgeschichte nicht zuletzt den Vorwurf des Historismus (H.-U. Wehler, J. Kocka) wie auch der Flucht aus der Moderne eintrug, denn beeinflusst von den neuen sozialen Bewegungen der 1980er-Jahre betrachteten Alltagshistoriker Entwicklungen der modernen Industriegesellschaft nicht nur als Fortschritts-, sondern auch als Verlust- und Zerstörungsgeschichte mit zahlreichen Brüchen und Einbußen. Emotional und pejorativ geführte Debatten vor, nach und auf dem Historikertag 1984 machten deutlich, dass die Alltagsgeschichte das umstrittenste Forschungsfeld in der Historiografie seit K. Lamprechts Versuch einer Kulturgeschichte anfangs des 20. Jh. darstellte. V.a. die Vertreter einer historischen Sozialwissenschaft, die sich selbst nur mühsam gegenüber einer lange dominierenden Politikgeschichte ihren Platz erkämpft hatten, zählten zu den schärfsten Gegnern der Alltagsgeschichte. Ihre Ablehnung richtete sich sowohl gegen den Bewegungskarakter der neuen Forschungsrichtung, als auch gegen deren theoretische und methodologische Grundlagen. Kritisiert wurde v.a. die Unschärfe des Alltagsbegriffes, die Wiederbelebung des interpretativen Paradigmas in der Geschichtsforschung und die Konzentration auf eine subjekt- und handlungszentrierte Forschung, die in ihrem Partikularismus übergreifende soziale Prozesse und Strukturen zu ignorieren schien. Diese Vorwürfe hatten insofern einen richtigen Kern, als sich die Historiker im Unterschied zu den Soziologen nur sehr wenig mit dem theoretischen Hintergrund der philosophischen Phänomenologie auseinandergesetzt hatten und manche der Alltagsforscher einen unmittelbaren, dem Alltag selbst entlehnten Alltagsbegriff vertraten, der Alltag einmal als Arbeitswelt im Kontrast zum Feiertag fasste, das andere Mal die Analyse von Festen als Teil der Alltagskulturfor-

nierte usw. Hinzu kam, dass mit der Betonung des „Eigensinns“ (Lüdtke) im Handeln der Menschen, nicht nur auf den Menschen als Sinn erzeugendem Wesen abgehoben wurde, sondern im Eigensinn ein omnipräsentes Widerstandspotenzial verortet wurde, das dem Alltag der Unterdrückten strukturell inhärent sein sollte. Die Verbindung schließlich der Alltagskulturforschung mit Volkskulturkonzepten, die von einem dichotomischen Modell von Herrschaft und Beherrschten ausgingen, führte die historische Alltagskulturforschung endgültig in eine theoretische Sackgasse.

Überlebt hat die Alltagskulturforschung als Begriff v.a. im Bereich der Ethnografie und der Sachkulturforschung, wo sie meist im Kontext eines weiteren Kulturbegriffs verwendet wird. In der Historiografie dagegen wird Alltagsgeschichte meist nur in ihrer Gestalt als Geschichtsbewegung gesehen, wobei H.-U. Wehler abwertend und in Anspielung auf maoistische Laienärzte von „Barfußhistorikern“ sprach oder P. Borscheid vor einer „Winkelgeschichte“ warnte. Die Definitionsmacht der klassischen Sozialgeschichte sorgte einerseits dafür, dass Alltagsgeschichte damit einem Verdikt der historischen Zunft verfiel, das auch für die nachfolgende Generation (D. van Laak) Geltung besitzt.

Auf der anderen Seite aber existiert die Alltagskulturforschung sowohl methodologisch als auch theoretisch durchaus fort, denn ihre Ansätze sind eingegangen in neue Forschungsrichtungen, die, genau besehen, in der Tradition der Alltagsgeschichte stehen. Dazu gehört einmal die Historische Anthropologie, die im wesentlichen frühneuzeitlich ausgerichtet ist und viele Fragestellungen wie auch Quellenzugänge der Alltagsgeschichte aufgegriffen und modifiziert hat. Hier wie auch in der sog. Neuen Kulturgeschichte fand das interpretative Paradigma der symbolischen Kulturtheorien wie auch die bereits von den Alltagshistorikern häufig angewendete Praxeologie P. Bourdieus einen neuen wissenschaftlichen Kontext, der frei war vom Stigma, das dem Alltagsbegriff in der Historiografie anhaftete. Ergänzt wurde das theoretische Spektrum des Konstruktivismus in diesen neuen Fachentwicklungen durch die Rezeption neuerer struktureller, linguistischer und ikonografischer Konzepte, die die vielen Blickwechsel oder ‚Turns‘ in der Historiografie der Jahrtausendwende begleiteten. Die Gewänder dieser modernen Historiografie sind neu, das Unterfutter stammt aber fraglos von der theoretisch wie methodologisch unterschätzten Alltagsgeschichte. Die Leistungen der Alltagsgeschichte lassen sich in drei Punkten zusammenfassen. Ihre Bedeutung lag einmal in der Hinwendung zu den historischen Akteuren und den kulturellen Regeln ihres Handelns, zum andern in der Erschließung neuer Quellen und Methoden, und zum Dritten in der Entdeckung, dass Geschichtsforschung immer Geschichtsvermittlung bedeutet und Geschichtstradierung und wechselnde Erinnerungskulturen mitbedacht werden müssen.

Carola Lipp

## Literatur:

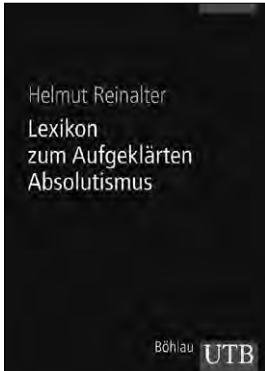
HUSSERL, E.: *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Philosophie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie* (1934–1937), in: W. Biemel (Hg.): *Husserliana Bd. VI*, 3. Aufl. Den Haag 1976. BERGER, J./LUCKMANN, T.: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt 1971 (2. Aufl.). LEFEBVRE, H.: *Kritik des Alltagslebens*, Kronberg 1977. WEHLER, H.-U.: *Neoromantik und Pseudorealismus in der neuen „Alltagsgeschichte“*, in: ders.: *Preußen ist wieder chic*, Frankfurt a. M. 1983, S. S. 99–106. MEDICK, H.: „Missionare im Ruderboot?“ *Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, H. 3 (1984), S. 295–319. BRÜGGEMEIER, F.-J./KOCKA, J. (Hg.): *Geschichte von unten – Geschichte von innen. Kontroversen um die Alltagsgeschichte*, Hagen 1985. VORLÄNDER, H. (Hg.): *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte*, Göttingen 1990. LÜDTKE, A. (Hg.): *Alltagsgeschichte*, Frankfurt/New York 1989. DERS.: *Eigen-Sinn. Fabrik-Alltag, Arbeitererfahrung und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*, Hamburg 1993. BERLINER GESCHICHTSWERKSTATT (Hg.): *Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte*, Münster 1994. SCHULZE, W. (Hg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*, Göttingen 1994. DÜLMEN, R.: *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*, Köln/Weimar/Wien 2000. LAAK, D. VAN: *Alltagsgeschichte*, in: M. Maurer (Hg.): *Aufriss der Historischen Wissenschaften Bd. 7*, Stuttgart 2003, S. 14–80.

→ Geisteswissenschaften | Husserl, E. | Habermas, J. | Geertz, C.

## Alte Geschichte

Die Alte Geschichte als Gegenstand konstituierte einen Prozess von Traditionsbildung, an dessen Ende sie, um die Wende vom 18. zum 19. Jh., als Geschichte des Altertums zum einen integraler Teil der neuen Wissenschaft vom Altertum, zum andern definierte Epoche im Rahmen der Universalgeschichte wurde, wie sie die allg. Geschichte als Wissenschaft im Zeitalter des Historismus im europ. Kontext ausprägte. Am Anfang des Prozesses stand als ein Merkmal dieser Epoche die Ausbildung einer geschichtlichen Tradition im Verlauf der Antike selbst insbes. durch die antike Historiografie. Die Rezeption der antiken Überlieferung in der europ. Renaissance als Kultur- und allg. in der Frühen Neuzeit als Traditionszusammenhang identifizierte die Alte Geschichte erstmals als einen spezifischen Abschnitt im stetigen Fluß der Geschichte. Bis in die gegenwärtige Praxis erscheinen doch – bei aller Flexibilität unter dem Eindruck des sich stets wandelnden Zeitgeistes – die historischen Stufen dieses Prozesses der Traditionsbildung von langer Dauer in dem hier zu skizzierenden Bild der Alten Geschichte als Wissenschaftsdisziplin noch aufgehoben.

Durch die Gründerväter der Historie Herodot und Thukydides und beider Rückgriff auf Homer nahm in der Abfolge Troia-Perserkriege-Peloponnesischer Krieg eine kontinuierliche Geschichte ihren Anfang, deren historiografischer Erzählfaden bis heute nicht abgerissen ist. Der vom Alexanderzug eingeläutete Hellenismus und die darauf gründende kulturelle Praxis der Röm. Kaiserzeit integrierte in diesen Ägypt-



HELMUT REINALTER (HG.)  
LEXIKON ZUM AUFGEKLÄRTEN  
ABSOLUTISMUS IN EUROPA  
HERRSCHER – DENKER – SACHBEGRIFFE

Dieses Lexikon entstand in Zusammenhang mit dem Forschungsschwerpunkt „Aufgeklärter Absolutismus“ am Institut für Geschichte der Universität Innsbruck und am privaten Institut für Ideengeschichte. Es stellt, wie die internationalen Projektmitarbeiter übereinstimmend feststellten, eine Forschungslücke dar und wurde von einem kleinen Team unter Leitung von Helmut Reinalter inhaltlich konzipiert. Das Lexikon weist drei Schwerpunkte auf: der Aufgeklärte Absolutismus in verschiedenen europäischen Staaten, wichtige Sachbegriffe und Persönlichkeiten (Herrscher, Beamte auf verschiedenen Stufen der Hierarchie, politische Denker, Philosophen, Gelehrte und Schriftsteller).

2006. 663 S. BR. 170 X 240 MM.  
ISBN 978-3-8252-8316-2





ALEXANDER DEMANDT  
**PHILOSOPHIE DER GESCHICHTE**  
 VON DER ANTIKE ZUR GEGENWART

Seit Homer und der Bibel gibt es Vorstellungen über den Lauf der Zeiten und die Stellung der Gegenwart zwischen Vergangenheit und Zukunft. Die Grundfiguren bei den Klassikern der Geschichtsphilosophie sind immer ähnlich, das zeigt Alexander Demandt in diesem Buch. Er liefert einen in dieser Zusammenschau einmaligen Überblick über das europäische Geschichtsdenken seit der Antike: Der antike Dekadenzgedanke (Hesiod, Platon), Fortschrittsbewusstsein (Xenophanes, Aristoteles) und Fortschrittskritik (Diogenes, Seneca), frühe Kreislauftheorien (Salomon, Empedokles), jüdisch-christliche Heilsgeschichte (Daniel, Augustinus), das Epochenbewusstsein der Renaissance (Machiavelli, Vico), die Geschichte als Aufklärung (Kant, Condorcet), Historischer Idealismus (Hegel, Humboldt), Goethes universaler Individualismus, der Historismus (Ranke, Meinecke), der Historische Materialismus (Marx, Engels), paradigmatische Geschichtskonzepte (Nietzsche, Burckhardt), Morphologien der Weltgeschichte (Spengler, Toynbee), Geschichtsbioslogismus (Darwin, Lorenz) und posthistorische Apokalyptik (Fukuyama, Baudrillard).

2011. CA. 400 S. GB. MIT SU. 135 X 210 MM.  
 ISBN 978-3-412-20757-1

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, 50668 KÖLN. T: +49(0)221 913 90-0  
 INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



DETLEF BRANDES, HOLM SUNDHAUSSEN,  
STEFAN TROEBST (HG.)  
**LEXIKON DER VERTREIBUNGEN**  
DEPORTATION, ZWANGSAUSSIEDLUNG  
UND ETHNISCHE SÄUBERUNG IM EUROPA  
DES 20. JAHRHUNDERTS

Das „Lexikon der Vertreibungen“ ist das erste Nachschlagewerk zu einem Thema, das in letzter Zeit sowohl in der Forschung wie in der breiten Öffentlichkeit heftig diskutiert worden ist. Es hat zum Ziel, den derzeitigen Stand der Forschung zur Geschichte der Deportationen, Zwangsausiedlungen und ethnischen Säuberungen in Europa zwischen 1912 und 1999 zu bilanzieren.

Pressestimmen:

„Den Autoren ist ein Standardwerk gelungen.“

*Deutschlandfunk*

„Europäisches Aufarbeiten und Erinnern sowie nationales Gedenken müssen sich nicht ausschließen; Grundvoraussetzung ist eine natürliche Offenheit und Neugier, auch die anderen Blickwinkel kennenlernen und verstehen zu wollen. Das vorliegende Opus leistet dazu einen epochalen Beitrag, es ist ein Meilenstein.“

*Die Zeit*

2010. 801 S. GB. 170 x 240 MM.  
ISBN 978-3-205-78407-4

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43(0)1 330 24 27-0  
BOEHLAU@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU.AT | WIEN KÖLN WEIMAR



GUDRUN WEDEL  
AUTOBIOGRAPHIEN VON FRAUEN  
EIN LEXIKON

Das Lexikon bietet erstmals und auf breiter Basis Informationen zu mehr als 2.000 im 19. Jahrhundert geborenen Frauen aus dem deutschsprachigen Raum, die sich mit ihren publizierten autobiographischen Schriften der Öffentlichkeit präsentierten. Es gibt Auskunft über das Sozialprofil der Verfasserinnen, die Entstehungskontexte und Themen ihrer Autobiographien, die rezeptionswirksame Ausstattung dieser Texte für die Publikation, deren Publikationsgeschichte sowie ihre mediale Vielfalt und Reichweite. Die „Autobiographien von Frauen“ sind eine neue Quelle für künftige geschlechtersensible Forschungen und liefern grundlegende Informationen zum Vermittlungsprozess zwischen individuellem Familiengedächtnis und offizieller Erinnerungskultur.

2010. XIV, 1286 S. GB. 170 X 240 MM.  
ISBN 978-3-412-20585-0



ALEXANDER GALLUS  
ECKHARD JESSE (HG.)  
STAATSFORMEN VON DER ANTIKE  
BIS ZUR GEGENWART  
EIN HANDBUCH  
(UTB FÜR WISSENSCHAFT 8343 L)

Angesichts der Herausforderungen, die der Prozess der Globalisierung für die Nationalstaaten darstellt, ist es angebracht, über die Perspektiven des Staates im 21. Jahrhundert nachzudenken. In diesem Handbuch werden Modelle politischer Ordnung vom Altertum bis zur Gegenwart beleuchtet, und zwar aus einem doppelten Blickwinkel: Die Reflexion der Realgeschichte (Staatsform) findet ebenso Berücksichtigung wie die Reflexion der Ideengeschichte (Staatsidee). Das Buch verbindet in interdisziplinärer Weise historische Analyse mit vergleichend-politikwissenschaftlicher Methode und spannt so einen Bogen von der ehrwürdigen antiken Staatsformenlehre bis zur modernen Vergleichenden Regierungslehre.

2., AKTUAL. UND ERG. AUFL. 2007. 415 S. MIT 37 TAB. BR. 170 X 240 MM.  
ISBN 978-3-8252-8343-8



WILLIAM M. JOHNSTON  
**ÖSTERREICHISCHE KULTUR- UND  
GEISTESGESCHICHTE**  
GESELLSCHAFT UND IDEEN IM DONAU-  
RAUM 1848 BIS 1938

Wer erinnert sich heute noch daran, dass etwa die moderne Sprachphilosophie, die Psychoanalyse, die Soziologie des Wissens, der Feuilletonismus, der Ästhetizismus Hofmannsthalscher Prägung, die Reine Rechtslehre, die Zwölftonmusik von Österreich aus ihren Weg angetreten haben? Viele der Persönlichkeiten, die dieses Buch behandelt, sind weltbekannt geworden und geblieben, andere wieder sind so gut wie vergessen, aber ihr Beitrag zu einem neuen Weltbild verdient es sehr wohl, sich mit ihnen auseinander zu setzen.

**DER AUTOR:** William M. Johnston, geb. 1936; war Professor für Geschichte an der University of Massachusetts, seit 2001 lehrt er am College of Divinity in Melbourne. Sein Klassiker „The Austrian Mind“ erschien in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte“ 1974 im Böhlau Verlag und erhielt dafür den Austrian History Award.

2006. 4. ERG. AUFL. XXXV, 506 S. GB. M. SU. 170 X 240 MM.  
ISBN 978-3-205-77498-3

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43(0)1 330 24 27-0  
BOEHLAU@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU.AT | WIEN KÖLN WEIMAR

Zahlreiche Forscher und Forscherinnen aus verschiedenen Ländern haben unter der Leitung von Helmut Reinalter und Peter J. Brenner in den vergangenen acht Jahren im Rahmen eines großen Forschungsprojekts das erste Internationale Lexikon der Geisteswissenschaften erstellt. Das interdisziplinär angelegte Standardwerk enthält gebündelte Informationen zu geisteswissenschaftlichen Sachbegriffen, Disziplinen und zu Forscherpersönlichkeiten.

Helmut Reinalter war von 1981 bis 2009 als Professor für Geschichte der Neuzeit am Institut für Geschichte der Universität Innsbruck tätig.

Peter J. Brenner war Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an der Universität Köln.

